

## Wege aus der Diskriminierung

Der Vorwurf der Diskriminierung ist wie die Anschuldigung der Verletzung der Menschenwürde anfällig für moralische Appelle, die oft in Anspruch genommen werden und doch auch überzogen werden können. Das betrifft gesellschaftliche Probleme und kirchliche Strukturen in gleicher Weise. Deshalb ist es wichtig, so differenziert und ausgewogen wie möglich über die Wege aus Situationen und Verhältnissen nachzudenken, unter denen Bürger und Bürgerinnen der Gesellschaft und Mitglieder der Kirche leiden.

Das vorliegende Heft der „Theologie der Gegenwart“ möchte zu einer solchen angemessenen Auseinandersetzung einen Beitrag leisten. Es geht *Wolfgang Palaver* nicht nur darum, mögliche Wurzeln von Fremdenhass und Ausgrenzung zu identifizieren, sondern noch mehr um die mögliche Kreativität, die damit verbundenen Ängste und Aggressionen zu überwinden. Die Stellung der Frau in der katholischen Kirche wird von *Ursula Nothelle-Wildfeuer* um der Glaubwürdigkeit der Kirche willen problematisiert – und es werden mögliche Änderungen angeregt. Altersdiskriminierung im Kontext der Medizin ist zwar, nimmt man das Grundgesetz ernst, eigentlich radikal ausgeschlossen, aber der Blick auf faktische Spannungen und die Suche nach ihrer Lösung bewegen den modernen medizinischen Alltag trotzdem (*Thomas Bahne*).

Und so wird deutlich, dass die Wege aus der Diskriminierung gesellschaftliche und innerkirchliche Prozesse meinen, in denen mit Geduld und Mut das gemeinsame Leben geordnet wird, damit die Belastungen für benachteiligte, ja bedrängte Gruppen und Individuen überwunden werden können. Ein ganz konkretes Beispiel ist dafür das notwendige Verständnis lebendiger Gemeinde als „Glaubensgemeinschaft unterwegs“, in der nicht nur der Pfarrer, sondern alle Gemeindemitglieder ihren engagierten Beitrag zu leisten haben und dazu ermächtigt sind – Laien und Priester gleichermaßen (*Daniela Bethge*).

Angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft ist das Ende der Diskriminierungen in diesem Sinne durchaus möglich und nicht nur ein leerer Traum (*Josef Römelt*). Die Hoffnung darauf und der entschiedene Einsatz dafür entspricht dem Optimismus des christlichen Glaubens jedenfalls ganz sicher!

*Josef Römelt*